

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 48 (2006)
Heft: 277

Artikel: Nausicaà aus dem Tal der Winde : Hayao Miyazaki
Autor: Iten, Oswald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NAUSICAÄ AUS DEM TAL DER WINDE

Hayao Miyazaki

Tausend Jahre nachdem die Erde durch den Einsatz sieben biologischer Waffen – wegen ihres menschenähnlichen Aussehens «Riesenkrieger» genannt – nahezu vollständig zerstört worden ist, leben die wenigen verbliebenen Menschen in ständiger Angst vor einem sich stetig ausbreitenden Meer der Fäulnis.

Ausgehend von diesem postapokalyptischen Szenario schuf der Japaner Hayao Miyazaki 1984 mit NAUSICAÄ sein erstes auf eigenen Ideen basierendes Werk, dessen immenser Erfolg ihm die Gründung der Ghibli-Studios ermöglichte. Als Grundlage dienten ihm die ersten zwei Bände seiner gleichnamigen *graphic novel*.

Neben zahlreichen mythologischen und literarischen Inspirationsquellen bezeichnet Miyazaki die Verschmutzung der Bucht von Minamata Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts als Auslöser für seine Zukunftsvision. Damals führte quecksilberhaltiges Wasser bei Menschen zu Erkrankungen, die Fische hingegen absorbierten das Gift problemlos. Analog dazu leben im Meer der Fäulnis mutierte asselähnliche Insekten. Während der steinharte Panzer die Überlebenschance der «Ohmus» genannten Tiere erhöht, führt die langsame, durch giftige Gase und Pilze verursachte Versteinerung beim Menschen zum Tod.

In der Hoffnung, eine Medizin für ihren kranken Vater zu finden, wagt sich Nausicaä deshalb wiederholt ins verseuchte Gebiet vor. Obwohl sie weiss, dass sie dort ohne Gasmaske keine Minute überleben würde, ist sie von der Schönheit des von schneeflockenartigen Pilzsporen durchwehten, bläulichkalten Dschungels fasziniert.

Noch bleibt ihr Heimattal dank einer ständigen, an Windrädern und Kleidern sichtbaren Brise von der Ausbreitung der Fäulnis weitgehend verschont. Die alpenländisch anmutende Geborgenheit basiert jedoch auf einem labilen Gleichgewicht, das abrupt gestört wird, als eines Nachts ein fremdes Transportflugzeug, das mit den Überresten eines Riesenkriegers beladen ist,

im Tal der Winde abstürzt. Innert Kürze wird das kleine Königreich zum Kriegsschauplatz der Tolmekier und Pejiten, zweier verfeindeter Nachbarsvölker, die auf unterschiedliche Arten versuchen, die übermächtige Natur und den Gegner zu unterwerfen. Als tolmekische Soldaten Nausicaäs Vater König Jhil ermorden, erschlägt die junge Prinzessin in blinder Rage fünf Krieger. Erst als sie vom weisen Kampfkunstmeister Yupa entschieden gebremst wird, erschrickt sie vor sich selbst und erteilt der Gewalt eine dauerhafte Absage.

Während Nausicaä dem Teufelskreis der Rache ein Ende setzen will, lässt die von Ohmus verstümmelte tolmekische Prinzessin Kushana ihrem Rache- und Machttrieb viel länger freien Lauf. Da Miyazaki jeden Handlungsträger mit nachvollziehbaren Motiven ausstattet, lassen sich die Figuren nicht restlos in Gut oder Böse einteilen. Jugendliche Reinheit und Offenheit stehen gleichberechtigt neben Erfahrung und Weisheit des Alters.

Trotz einer ungewöhnlich grossen Zahl relevanter Figuren wurde der zweistündige Film in nur zehn Monaten fertiggestellt.

Nicht immer gelingt es den Zeichnern jedoch, ihre begrenzten Mitteln so treffsicher einzusetzen wie bei der legetrickartigen Animation der unnahbaren Ohmus, deren einziges Ausdrucksmittel die Augenfarbe ist, die sich in direkter Reaktion auf das Verhalten der Menschen verändert.

Bisweilen verharren in Massenszenen einzelne Figuren unbegründet in gefrorenen Posen, wie man sie aus japanischen Fernsehserien kennt. Andererseits genügen dank wohlüberlegtem Farbkonzept und raffinierten Layouts einfache Kameraschwenks, um subtile Stimmungsveränderungen hervorzurufen und den Raum in der Phantasie des Zuschauers trotz wenig detaillierter, oftmals statischer Hintergrundgemälde weit über den Bildrand hinaus zu öffnen, ohne sich auf eine atmosphärische Geräuschkulisse zu stützen. Neben einzelnen synthetischen Töneffekten ist häufig nur der (eher laute) Dia-

log zu hören. Dafür wirken die seltenen Musikeinsätze umso stärker. Miyazaki scheut sich auch nicht vor totalen Tonlöchern, wie man sie sonst kaum in einem Film antrifft. Gerade in absolut windstillen Momenten entfalten diese Irritationen ihre volle Wirkung. Erst in der Ruhe vor und nach dem Sturm wird die unbestrittene Übermacht der Natur richtig spürbar.

Als einzige Figur versucht Nausicaä deshalb nicht, die Menschheit vor der doppelbödigen Natur zu retten, sondern setzt alles daran, das Gleichgewicht zu wahren und ihre Feinde zu einem vernünftigen Zusammenleben zu bewegen. Allerdings ist dies letztendlich nur unter Mithilfe der Ohmus möglich. Die unter dem Abspann angedeutete langsame Annäherung der Völker und ein enigmatisches Schlussbild deuten zwar nicht auf eine eindeutige Harmonie hin, trotzdem distanzierte sich Miyazaki später von dieser utopischen Auflösung, weshalb er noch zehn weitere Jahre an der dem Film zu Grunde liegenden *graphic novel* weiterarbeitete. Nach eigenen Angaben hat die Arbeit an NAUSICAÄ seine Denkweise grundsätzlich verändert. So steht dieses Schlüsselwerk am Anfang einer thematischen und stilistischen Entwicklung, die im inhaltlich verwandten, technisch weit überlegenen MONONOKEHIME von 1997 kein hoffnungsvolles Ende mehr zulässt.

Oswald Iten

NAUSICAÄ AUS DEM TAL DER WINDE
(KAZE NO TANI NAUSHIKA)
Stab

Regie, Buch: Hayao Miyazaki, nach seinem gleichnamigen Manga; art direction: Mitsuki Nakamura; Musik: Joe Hisaishi; Ton: Shigemaru Shiba

Produktion, Verleih
Produzent: Isao Takahata; ausführende Produzenten: Yasuyoshi Tokuma, Tohru Hara, Michio Kondô; Studio: Topcraft. Japan 1984. 35mm, Format: 1.85:1; Farbe; Mono; Dauer: 116 Min. CH-Verleih: Frenetic Films, Zürich

